Nummer 215. Mittwoch, den 13. September 1893. 66. Jahrgang.

Abonnementspreis
vierteljährl. mit „Illustrirtes Sonntagsblatt" u. „Blätter für Unterhaltung und Belehrung" bei den Austrägern 1,40 Mk., in den Ausgabestellen 1,20 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Landbriefträger-Bestellgeld 1,95 Mk.
Die einzelne Nr. wird mit 10 Pfg. berechnet.
Redaction und Expedition: Altenburger Schulplatz 5.
Die Expedition ist an den Wochentagen von früh 7—1 Uhr Mittags u. Nachm. von 3—6 Uhr geöffnet. — Sprechstunden der Redaction 11—1 Uhr Mittags.

Insertions-Gebühr
für die 5 gespaltene Corpuszeile oder deren Raum 13½ Pfg. für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pf.
Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung nach Vereinbarung. Complizirter Satz wird entsprechend höher berechnet
Notizen und Reclamen außerhalb des Inseratentheile 30 Pfg.
Beilagen nach Uebereinkunft.
Sämmtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen.

Das „Merseburger Kreisblatt" erscheint täglich Nachmittags 4 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Merseburger Kreisblatt.

Anzeigen-Annahme für die Tagesnummer bis 9 Uhr Vormittags, größere Anzeigen werden möglichst tags zuvor erbeten.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Bekanntmachung.

Sämmtliche Magistrate, Gemeinde- und Gutsvorsteher des Kreises veranlasse ich hierdurch, die alljährliche **Haus-Kollekte** zum Besten des Vereins zur Besserung entlassener Strafgefangenen, sowie der sittlich verwahrlosten Unmündigen zu veranstalten und den Ertrag mit den Steuern pro Quartal Oktober—Dezember d. Js. an die Königliche Kreiskasse hierselbst abzuliefern, mir aber die Höhe der abgeführten Summen bis Ende des Monats November d. Js. anzuzeigen.

Merseburg, den 7. September 1893. **Der Königliche Landrath.** Weidlich.

Nach § 10 des Hundesteuer-Regulativs vom 19. Mai 1844 muß die **Abschaffung der Hunde sofort** im Polizei-Büreau angezeigt werden.

Wird diese Anzeige unterlassen, so müssen die Besitzer zu versteuernder Hunde die Steuern bis zur Abmeldung fortbezahlen. Die Besitzer steuerfreier Hunde werden mit einer Geldstrafe von 3 Mark belegt.

Merseburg, den 10. September 1893. **Der Magistrat.**

Merseburg, den 12. September 1893.

* Französische Eindrücke aus Lothringen.

SC. Fast ein Vierteljahrhundert ist seit dem großen Kriege, durch den Elsaß-Lothringen wieder an das alte Mutterland kam, verflossen. Die Generation, welche die Verwandlung französischer Bezirke in deutsches Reichsland mit durchmacht, lebt noch, mancherlei auf Tradition und verwandtschaftlichen Beziehungen beruhende Sympathien für Frankreich sind, namentlich in dem älteren Geschlecht Lothringens, noch vorhanden, und selbst die Hoffnung ist nicht ausgestorben, daß der Frankfurter Friedensvertrag aufgehoben und das Land wieder mit Frankreich vereinigt werde. Es wäre ungerecht zu verlangen, daß alle Herzen alsbald mit derselben Wärme für das neue, wie für das alte Vaterland schlagen müßten, und es wäre verkehrt, zu verkennen, daß die Arbeit von mindestens ein bis zwei Menschengeschlechtern dazu gehört, um nach der äußeren Angliederung an das Reich allenthalben auch die innigste geistige Verbindung wiederherzustellen.

In der Erkenntniß dieses langwierigen Prozesses hat man Anfangs hie und da die Berichte über den Aufenthalt unseres Kaisers in und bei Metz, die von so viel Begeisterung, wie nur irgend bei dem Empfang in alten Landestheilen zu melden wußten, geradezu mit einem gewissen Mißtrauen aufgenommen. Es ließ sich denken, daß sich die altdeutsche Minderheit in Lothringen bemühen werde, möglichst vollzählig ihre Huldigungen dem Reichsoberhaupte darzubringen, während vielleicht die eingeborene Bevölkerung sich etwas zurückhaltender zeigen würde. Aber mit den amtlichen Kreisen hatten auch die Gemeinden, die Geistlichkeit, ungezählte Vereine ꝛc. nicht gesäumt, dem Kaiser einen großartigen Empfang zu bereiten und ihre loyalen Gesinnungen kund zu thun. Könnte noch ein Zweifel daran sein, daß die lothringischen Kaisertage über alles Erwarten eindrucksvoll verlaufen sind, so würde er durch die gänzlich unverdächtigen Berichte der französischen Blätter beseitigt werden.

Die Pariser Presse hatte Berichterstatter in großer Zahl nach Metz entsandt. Die meisten hatten sich redlich bemüht, ihre Leser auf allerlei Mißerfolge des Kaiserbesuchs und sonstige Dinge, die ihnen zur Genugthuung dienen könnten, vorzubereiten. Aber die überlegene Ironie und die kleinen Bosheiten hielten nicht lange vor. Die Ergüsse der Blätter wurden kleinlauter und gingen schließlich gar in widerwillige Anerkennung und Bewunderung des moralischen Eroberungszuges unseres Kaisers über. Man war geradezu verblüfft über die Stimmung der eingeborenen Bevölkerung, wie sie sich überall kundthat, sei es, daß der Kaiser ohne jeden Truppenkordon durch die ihm zujubelnde Menge ritt, sei es daß er sich schlicht und leutselig mit den Umwohnern seines Schlosses Urville bei Metz unterhielt, sei es auch, daß die Leute untereinander ihre Eindrücke austauschten. Voll tiefer Trauer versichert ein Pariser Blatt, das selbst aus dem französischen Grenzgebiet, von St. Dié und Nancy her, Tausende von Schaulustigen zur deutschen Truppenparade gepilgert seien, und daß diese Republikaner, von Wilhelm II. redend, kurzweg „l'empereur" sagten, wie wenn sie seine Unterthanen seien. „Wir Alten haben so lange vergebens auf die Rückkehr der Rothhosen gewartet, daß wir des Wartens müde geworden sind. Wir finden uns in die Lage, und unsere Kinder mögen sich mit ihr befreunden," so erklärte ein hervorragender Protestler dem Berichterstatter des „Figaro." Demselben Berichterstatter hat namentlich der Tag von Urville einen tiefen Eindruck gemacht, bei dem der Kaiser durch sein Auftreten unter der Ortsbevölkerung die „höchste Geschicklichkeit", die Leute zu gewinnen, bewiesen habe. Weiter heißt es dann: „Es ist unleugbar, daß durch die Gewohnheiten die Wünsche und die Instinkte überwuchert worden, und daß unter dem Gewicht der täglichen Nothwendigkeiten des Lebens (denn seit 23 Jahren mußte man leben) viele Schmerzen eingeschlummert sind. Man hat mit dem Protestiren begonnen; heute ist man weiser: man „hofft" nur noch; es ist zu befürchten, daß man in zehn Jahren soweit sein wird, sich höchstens noch der Zeit zu erinnern, wo man hoffte."

Für uns ergiebt sich daraus die erfreuliche Thatsache, daß die Eroberung der Herzen der Reichsländer fortschreitet ist und dank dem persönlichen Erscheinen unseres Kaisers weiter fortschreiten wird. Der Kaiserliche Herr hat in Metz ernste markige Worte gesprochen, deren Bedeutung weit über die Grenzen der Reichslande hinausreicht. Die Elsaß-Lothringer aber werden daraus von Neuem die Erkenntniß schöpfen, daß ihre friedliche Wohlfahrt am besten im engen Anschluß an Kaiser und Reich geborgen ist.

Der Dank des Kaisers an die Lothringer.

In einem Erlasse des Kaisers an den Fürsten zu Hohenlohe heißt es:

„Der festliche und warme Empfang, der Mir bei Meiner Ankunft nicht nur in Metz, sondern auch seitens des gesammten Bezirks Lothringen in Kurzel bei Meinem Schlosse Urville, sowie an allen sonstigen Orten, die Ich während Meiner Anwesenheit in Lothringen berührt habe, bereitet worden ist, und die herzliche Begrüßung, welche Mir die Bevölkerung in Stadt und Land entgegengebracht hat, haben Mich wohlthuend berührt. Ich nehme diese allerorts dargebrachten Huldigungen als eine Bürgschaft dafür, daß der Anschluß Lothringens an das deutsche Vaterland sich von Jahr zu Jahr enger und inniger gestaltet hat, und gebe Mich der Ueberzeugung hin, daß das Bewußtsein unlösbarer Zusammengehörigkeit mit dem Deutschen Reiche in der Bevölkerung stetig wachsen und daß dadurch Vertrauen und Zuversicht in derselben mehr und mehr befestigt werden wird. Ich verlasse Lothringen mit dem herzlichen Wunsche für das fernere Gedeihen dieses schönen Landes und ersuche Sie, allen betheiligten Behörden, Gemeinden und Korporationen, sowie der gesammten Bevölkerung für Alles, was anläßlich Meiner Anwesenheit geschehen ist, Meinen kaiserlichen Dank auszusprechen."

Badische Kaisertage.

Unser Kaiser, welcher am Sonntag in Karlsruhe eingetroffen und dort festlich empfangen war, hielt am Montag auf dem Forchheimer Exerzierplatze bei Karlsruhe die Parade über das 14 Armeekorps ab. Der Monarch begab sich dahin in Begleitung des Kronprinzen von Italien und wurde auf dem ganzen Wege begeistert begrüßt. Die Parade verlief in üblicher Weise, der Großherzog von Baden führte die heimischen Regimenter selbst vor, worauf sich der Kaiser auch an die Spitze seines badischen Regimentes setzte. Nach der Parade erfolgte die Begrüßung der Kriegervereine und alsdann unter nicht endenwollenden Hochrufen die Rückkehr nach Karlsruhe. Bei der Paradetafel trank der Kaiser auf das Wohl der Truppen. Heute Dienstag nehmen die Manöver des 14. gegen das 15. Armeekorps ihren Anfang.

Aus Straßburg wird nachträglich noch berichtet, daß auch die dortigen italienischen Arbeiter dem Kronprinzen von Italien begeisterte Kundgebungen bereitet haben.

Prinz Ludwig von Bayern.

In Zweibrücken hat der dortige Bürgermeister den Prinzen Ludwig von Bayern, der sich auf der Reise nach Metz zu den Kaisermanövern befand, mit einer Ansprache begrüßt, die vom Prinzen in bemerkenswerther Weise beantwortet wurde. Prinz Ludwig sagte u. A.:

„Als ich vor 12 Jahren hier und vorher in manchen anderen Theilen der Pfalz war, wurde ich so gut aufgenommen, daß ich besseres nicht verlangen konnte. Ich weiß ja, wie die Pfalz und insbesondere Zweibrücken und das Zweibrücker Land an dem Hause hängt, mit welchem es durch Jahrhunderte lange Verbindungen so innig verknüpft ist. Sie feiern mich hier als Sohn desjenigen, der mit kraftvoller Hand an des kranken Königs Stelle die Regierung des Landes führt. An dessen Stelle bin ich befohlen, den Kaisermanövern in Metz beizuwohnen. Wenn Sie daran denken, daß vor 100 Jahren dasselbe Haus, das jetzt wieder glorreich regiert, vor den Franzosen flüchten, und der spätere König Max Josef I. das Herzogthum Zweibrücken in der Verbannung übernehmen mußte, so sehen Sie den großen Unterschied der Zeit vor 100 Jahren und jetzt. Während vor 100 Jahren der Herzog flüchten mußte, komme ich heuer, ich möchte sagen als Stellvertreter des Herzogs von Zweibrücken, nach Metz, das Jahrhunderte unter französischer Herrschaft war, um vor allem Volk zu zeigen, daß sämmtliche deutsche Fürsten einig sind und daß, wenn es darauf ankommt, wie vor 23 Jahren, auch jetzt ganz Deutschland zusammensteht. Daß deutsche Gesinnung und Treue zum Herrscherhaus sich gut vereinigen lassen, davon ist der heutige Moment Zeuge. Ein Zeuge hierfür ist insbesondere auch König Ludwig I., mein seliger Taufpathe und Großvater, der so gern unter seinen Pfälzern weilte und auf den ich stolz bin."

Politische Nachrichten.

Deutschland. Kaiser Wilhelm ist am Sonntag Nachmittag in Karlsruhe angekommen und wie überall im Südwesten festlich empfangen worden. Auf die Begrüßung des Bürgermeisters erwiderte der Monarch: „Ich danke Ihnen für Ihren Gruß, für den feierlichen Empfang und den reichlichen Glanz des Festschmuckes und bitte der Bürgerschaft meinen herzlichsten Dank zu sagen. Als ich im Frühjahr hierher kam und Sie in der Berüßung die Lage streiften, sah es im Reiche anders aus. Wir waren besorgt, wie der Kampf enden würde, welcher damals um die Sicherung des Vaterlandes geführt wurde. Gott sei Dank hat sich das deutsche Volk gefunden, hat fest zusammengestanden und gethan, was seine Pflicht war. Mir und meinen Verbündeten, insbesondere Ihrem Großherzog, war es dadurch möglich, auch unsere Pflicht zu thuen, um den Frieden in Europa zu wahren. Ich danke Ihnen nochmals recht herzlich, Ihnen und der Bürgerschaft für den schönen Empfang."

— Die Abreise der Kaiserin von Wilhelmshöhe nach Potsdam erfolgt am 18. d. M. Vorher will die Kaiserin dort noch im Kreise ihrer Familie den Geburtstag der Prinzessin Victoria begehen, die am 13. in ihr zweites Lebensjahr tritt.

— König Albert von Sachsen hat den Kronprinzen des Deutschen Reichs à la suite des zweiten Grenadierregiments Nr. 101 gestellt.

— Zu den am 1. Oktober beginnenden Handelsvertrags-Verhandlungen mit Rußland ist an erster Stelle der preußische Gesandte in Hamburg, Frhr. Max von Thielmann, als Vertreter des Reiches ernannt, der als gründlicher Kenner russischer Verhältnisse gilt.

— Für die Berathungen über die Sonntagsruhe in der Montanindustrie, die bekanntlich am 20. d. M. ihren Anfang nehmen, sind je ein Vertreter des Vereins für die bergbaulichen Interessen im Ober-Bergamts-Bezirk Dortmund und des Vereins für die berg- und hüttenmännischen Interessen im Aachener Bezirk und zwei Vertreter des Oberschlesischen berg- und hüttenmännischen Vereins geladen. Am 19. werden die industriellen Vertreter eine Vorberathung abhalten.

— Aus Koburg: Unter dem neuen Regiment wird mit manchen Einrichtungen aufgeräumt, die auf Kosten der herzoglichen Generalkasse unterhalten wurden. Vom 15. d. M. ab wird die Generaldirektion der herzoglich koburgischen Herrschaften in Ober- und Niederösterreich in Greinburg und die dortige Jagddirektion aufgehoben, und gleichzeitig wird der Generaldirektor Graf Vitzthum v. Eckstädt zur Verfügung gestellt. Die Geschäfte der genannten Direktion führt die herzogliche Verwaltung des Lichtenberger Fideikommisses fort.

— Anordnungen über Arbeiten für den Bundesrath, der in drei bis vier Wochen seine regelmäßige Thätigkeit wieder beginnen wird, sind nunmehr nach der am Montag Abend erfolgten Rückkehr des Staatssekretärs v. Bötticher nach Berlin zu erwarten. Es dürfte sich dabei zunächst um eine ganze Reihe von Entwürfen handeln, die die letzten Tagungen des Reichstags zum Theil bereits beschäftigt haben und unerledigt geblieben sind, zum Theil beschäftigen sollten. Obschon Finanz- und Steuerfragen den Schwerpunkt der nächsten Reichstagssession bilden sollen, werden doch andererseits zahlreiche Entwürfe erscheinen, auf deren Erledigung die Regierung ein besonderes Gewicht legt. Bei den Entwürfen wird in hervorrtretender Weise das Reichsjustizamt beschäftigt sein. Schon in nächster Zeit soll darüber entschieden werden, in welchem Umfange, namentlich die bisher im Reichstage unerledigten Vorlagen, wieder eingebracht werden sollen.

— Herr von Egidy, der bei den letzten Reichstagswahlen in Berlin bekanntlich durchfiel, will für den preußischen Landtag in Wiesbaden kandiren.

— Aus gut unterrichteten Kreisen wird bekannt, daß wegen einer Verstärkung der Befestigungen um Metz, resp. der Anlage von neuen Sperrforts noch keinerlei Erwägungen stattgefunden haben, geschweige denn Beschlüsse gefaßt worden sind. Letzteres gilt auch von Gerüchten über neue Marineforderungen.

— Verstärkung der deutschen Grenzwachen an der russischen Grenze. Im Laufe des deutsch-russischen Zollkrieges hat sich die Nothwendigkeit der Verstärkung der Grenzwachen nicht nur in Ost- und Westpreußen, sondern neuerdings auch in der Provinz Posen und theilweise auch in Schlesien herausgestellt. Es wird daher voraussichtlich, nach der Schl. Ztg., das untere Zollaufsichtspersonal bei den Zollämtern in Stralkowo, Pozorzelice, Stalmierzyce, Podsamtsche, Inowrazlaw, Wreschen, Wojczyn, Krotoschin, Pleschen, Ostrowo und Kempen vermehrt werden, da man deutscherseits jedenfalls vermeiden wird, anstatt der Vermehrung der Zollbeamten einen Militärkordon zu ziehen. Dieses Mittel ist unsererseits an der russischen Grenze immer nur bei außerordentlicher Veranlassung, z. B. zum Zwecke der Verhinderung der Einschleppung der Viehseuche aus Rußland, angewandt worden.

— Beirath zu den deutsch-russischen Handelsvertragsverhandlungen. Gegenüber vielfachen irrthümlichen Mißverständnisse erzeugenden Mittheilungen über einen Beirath, welcher als weitere Instanz für die bei den deutsch-russischen Verhandlungen hervorrtretenden Fragen gebildet werden soll, weiß der Hamb. Korr. „auf Grund zuverlässiger Erkundigungen" und — so fügt die N. A. Z. hinzu — nach unserem Wissen im Ganzen zutreff nd Folgendes zu berichten:

„Der Beirath wird sich als eine im Reichsamt des Innern ad hoc gebildete Kommission darstellen, in der zunächst die Ressorts und die Bundesregierungen vertreten sind und die zur Unterstützung bei Wahrnehmung der Gesammtinteressen dient. Dabei ist die Möglichkeit ins Auge gefaßt, im Beirathe Vertrauenspersonen und Sachverständige der einzelnen Interessenkreise — aus Landwirthschaft, Industrie und Handel — zu hören. Wie sich hieraus ergiebt, bietet sich kein Anhalt für die Annahme, daß in dem Beirath die wirthschaftlichen Interessen einseitig vertreten sein würden.

— Zum Tode Emin Pascha's. Von dem Offizier der belgischen Expedition, der in Nyangwe die Papiere Emin Pascha's fand, liegt im „Stand." eine weitere Mittheilung vor. In den vorgefundenen Briefen macht Emin es klar, daß er sein Gebiet Wadelai der britischen Ostafrikagesellschaft abgetreten hat und sich nur den Gouverneurposten vorbehielt. Den Marsch nach der Westküste hat er angetreten, nachdem er augenscheinlich nicht im Stande war, etwas Definitives im Dienste der deutschen Regierung zu erreichen. Die Nachricht von der Ermordung Emins überraschte unter den Mitgliedern der belgischen Expedition nicht. Man wußte, daß er schon Monate lang verfolgt wurde und daß er früher oder später in die Hände seiner arabischen Feinde fallen mußte. Munie Moharro gab selbst den Befehl an Said-ben-Abed, Emin niederzumetzeln. Die Leichen des Letzteren und

Inserate im Betrage bis zu 1 Mark bitten wir bei Aufgabe sogleich zu bezahlen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821118930913-11/fragment/page=0001

seiner Gefährten wurden, wie schon Missionar Swann mittheilte, von den wilden Manyemas aufgefressen.

Oesterreich-Ungarn. Kaiser Franz Joseph wohnt gegenwärtig den militärischen Uebungen in Ungarn bei. Der Kaiser benutzt die Gelegenheit, den slavischen Agitatoren in Ungarn ins Gewissen zu reden. Er hat darauf hingewiesen, daß die Nationalitäten als Bürger eines Staates untereinander in Frieden und Freundschaft leben müßten, und demgemäß alles Hetzen und Schüren zu unterbleiben habe. — Eine Deutschenhetze hat am letzten Sonntag einmal wieder in Prag, Pilsen und anderen böhmischen Städten stattgefunden. Man beschimpfte Deutsche, riß Firmenschilder herab ꝛc., bis Polizei und Militärpatrouillen dem Skandal ein Ende machten.

Großbritannien. Die Krawalle der strikenden Kohlenarbeiter dauern noch immer fort, wenn auch in etwas beschränkterem Maße. Polizei und Truppen gehen mit unerbittlicher Energie vor. Der angerichtete Schade ist sehr groß, unsäglich das Elend in den vielen Arbeiterfamilien. In Folge des Kohlenmangels müssen Tausende von Leuten, die gern arbeiten wollten, gezwungen feiern. Es wird allgemein entschieden verurtheilt, daß die Regierung, die sich so lange mit der irischen Homerulebill im Parlament abgequält hat, für die Strikekalamität und für das Leiden der Arbeiter gar keine Aufmerksamkeit übrig hat.

Belgien. Ueber ein geheimnißvolles Dokument König Leopolds II. zerbricht man sich augenblicklich den Kopf in Belgien. Der König hat nämlich, unmittelbar nach der Sanktionirung der Verfassungsänderung, eine eigenhändige „Geheimschrift" verfaßt, dieselbe selbst versiegelt und als Anhang zum Original der neuen Verfassungsurkunde dem Staatsarchiv mit der Bestimmung einverleibt, daß die Eröffnung des Dokuments erst nach seinem Tode und, falls sein Ableben vor Ende des Jahres 1894 erfolgen sollte, erst nach diesem Termine stattfinden dürfe. Man glaubt, daß der König darin sein persönliches Urtheil über die Verfassungsänderung niedergelegt habe, aber es der Zeit überlassen wolle, dasselbe zu bestätigen oder zu widerlegen.

Dänemark. Am dänischen Königshofe in Schloß Fredensborg bei Kopenhagen wurde am Montag der Namenstag des Czaren festlich begangen. Der Aufenthalt der russischen Kaiserfamilie in Dänemark wird noch bis Ende des Monats andauern.

Spanien. Es ist merkwürdig, daß gerade immer dann, wenn die spanische Regierung erklären läßt, die Ruhe sei in ganz Spanien wieder hergestellt, neue Krawalle ausbrechen. So ist es außer in San Sebastian auch noch in anderen Orten zu Tumulten gekommen. Mögen sie auch nicht viel mehr als lokale Bedeutung haben, so zeigen sie doch so viel, daß die Ruhe eben noch nicht wieder hergestellt ist.

Amerika. Die Gemahlin des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Grover Cleveland, ist von einer Tochter entbunden. Der Präsident war bekanntlich neulich todtkrank gesagt, befindet sich aber erfreulicherweise ganz munter. — Aus Brasilien kommt die Meldung, daß die Lage in Rio eine sehr heikle ist. Die aufständische Flotte liegt vor der Stadt und wartet nur eine günstige Gelegenheit ab, um mit dem Bombardement beginnen zu können. Die Bevölkerung der Hauptstadt, die sich unter den drohenden Kanonen nicht rühren kann, beginnt offenkundig gegen den Präsidenten Peixoto Partei zu ergreifen. — Aus Argentinien kommt die Meldung, daß Aufständische und Regierungstruppen in den Straßen von Tucuman handgemein geworden sind, wobei von den Dächern und aus den Häusern geschossen wurde. Die Regierungstruppen, welche sich gerade nicht durch Tapferkeit auszeichnen, wurden am Ende zurückgedrängt.

Provinz und Umgegend.

† Freyburg, 10. September. Während des gestrigen Gewitters am Nachmittag schlug der Blitz in das Weinberghaus des Seilermstrs. R., zertrümmerte den Schornstein und richtete im Innern solche Verwüstungen an, daß es umgebaut werden muß. — Der Umbau des Gotteshauses in Kirchscheidungen ist nunmehr vollendet und die Einweihung auf nächsten Freitag festgesetzt. General-Superintendent Dr. Tezter aus Magdeburg wird die Weiherede halten.

† Querfurt, 10. September. In der gestrigen Vorschußvereins-Versammlung wurde Herr Bernh. Hassert aus Halle mit 36 Stimmen als Controleur gewählt. Auf Herrn Director Rebling fielen 34 Stimmen.

† Halle, 11. September. Ein mit beispielloser Frechheit ausgeführter Einbruch wurde in vergangener Nacht in dem an der Poststraße gelegenen Laden der Goldschmiede-Firma Wratzke & Steiger verübt. Die Diebe sind über die Mauer des benachbarten Poststraßen-Schulgrundstückes in den Garten des letzteren eingestiegen; wie die vorhandenen Fußspuren erweisen. Aus der Gartenlaube, welche an das Mitlacherische Grundstück angrenzt, das den Juwelierladen enthält, haben sie dann durch die 20 Zoll dicke Brandmauer ein Loch gebrochen, welches einer schmächtigen Person Raum zum Durchkriechen gewährt. Aus dem dadurch erreichten Laden haben sie dann sämmtliche kostbaren Ringe, Armbänder, Broschen und Ketten entwendet, nur einige werthvolle ungefaßte Steine und ein Diamantring im Werthe von 2500 Mk., welche im Schaufenster auslagen oder in Papier gehüllt, sich auf einigen Schränken befanden, sind ihnen entgangen. Die getroffene Auswahl, mit der sie alle minderwerthvollen Schmuckgegenstände unbeachtet gelassen, zeigt, daß die Einbrecher mit dem Werth solcher Sachen vertraut gewesen sein müssen; nur die Hast, mit der sie aufzuräumen bemüht gewesen, macht es daher erklärlich, daß sie auch eine Partie Double-Ketten haben mitgehen heißen. Das Schreibpult ist auch erbrochen, demselben ist ein Revolver entnommen, die Ladenkasse mit 4 bis 500 Mk. Inhalt, welche sich in einem unter dem Pult befindlichen Schranfach befand, ist von den Dieben nicht entdeckt worden. Wie hoch sich der Verlust beziffert, wird sich erst nach Feststellung der entwendeten Gegenstände genau angeben lassen, jedenfalls dürfte derselbe sich auf mehr als 10000 Mk. belaufen. Es ist die betroffene Firma umsomehr zu bedauern, als die Inhaber junge Anfänger sind, die jedoch durch ihre geradezu musterguiltigen Arbeiten auf allen Gebieten der Goldschmiedekunst während der wenigen Jahre ihres Hierseins schon allgemeine Anerkennung und einen ausgedehnten Kundenkreis erworben haben. Da die Diebe allem Anscheine nach gewiegte Verbrecher sein dürften, erscheint es sehr fraglich, ob man derselben und des gestohlenen Gutes habhaft werden wird, da sie zweifellos dasselbe, soweit es aus Werthmetall besteht, so rasch als möglich einschmelzen, für die gestohlenen Edelsteine aber auch wohl ihre Abnehmer haben werden. Zudem mögen wohl schon einige Stunden verflossen gewesen sein, als heute früh 7 Uhr beim Oeffnen des Ladens der Diebstahl entdeckt wurde, der zwischen diesem Zeitpunkt und gestern Abend 9 Uhr ausgeführt sein muß, wo der Hausmann des Schulgrundstücks sich noch im Hofe desselben befunden und nichts Verdächtiges bemerkt hat. Auffällig ist, daß auch der Wächter, welcher jetzt aus Anlaß der Pflasterarbeiten in der Poststraße Nachts in jener Gegend sich aufhält, nichts von dem Einbruch bemerkt hat.

† Oetzsch, 11. September. Wegen des dringenden Verdachtes der Beihilfe zum betrügerischen Bankerott wurde auch die Ehefrau des hiesigen Gastwirthes Franke von der Staatsanwaltschaft gefänglich eingezogen. Die Voruntersuchung wird ergeben, in wie weit die Frau bei dem Abhandenkommen der 13000 Mk. betheiligt gewesen ist, wodurch Franke — nach seiner Aussage wenigstens — in Concurs gerieth.

† Eisleben, 7. September. In der letzten Berichtswoche (30. August bis 5. September) sind beide Seen ganz erheblich gefallen. Während beim Süßen See die Abnahme 24 mm betrug, kam sie beim Salzigen See auf nahezu den sechsfachen Betrag, nämlich 142 mm. In Schacht Otto III stieg infolgedessen das Wasser um 8 m, Seit dem Beginne der regelmäßigen Messungen (Februar 1892) hat sich der Spiegel des Süßen Sees um $0_{,579}$, der Salzige See um $4_{,615}$ m gesenkt.

† Calbe a. S., 8. September. Die erst seit einigen Monaten im Betriebe befindliche Braunkohlengrube „Neue Hoffnung" bei Pömmelte ist gestern durch den Einbruch großer Wassermassen außer Betrieb gesetzt worden. Es soll wenig Hoffnung vorhanden sein, die Grube, deren Anlage schon mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden war, wieder betriebsfähig herzustellen. Verluste an Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu beklagen. Ein zweiter, noch nicht völlig abgetoufter Schacht ist der „Hall. Ztg." zufolge von der Katastrophe verschont geblieben.

† Magdeburg, 10. September. Der flüchtige Postgehilfe Lüderitz, der eine Reihe von Werthsendungen unterschlagen hatte, ist bei Salbke todt in der Elbe aufgefunden worden. Die Leiche zeigt Wunden von Messerstichen. Anscheinend hat Lüderitz, bevor er ins Wasser ging, versucht, sich durch Messerstiche das Leben zu nehmen.

† Erfurt. Ueber das bereits gemeldete Brandunglück in der Nacht zum Mittwoch, bei dem leider drei Menschen den Tod fanden, bringen wir, nach dem „Allg Anz.", noch folgende Einzelheiten: Man fand das arme, kaum 34 Jahre alte Weib, welches von ihrem Mann getrennt lebte, über das Bett gesunken, in welchem die beiden Kinder schliefen, und es hatte den Anschein, als ob die Frau im Begriffe gewesen wäre, die Kinder gegen die Flammen mit dem eigenen Leibe zu decken. Als die Feuerwehr Kunde davon erhielt, daß noch Menschen in dem brennenden Gebäude weilten, war es für die letzteren bereits zu spät — die wackeren Mannschaften des Löschcorps konnten nur mehr die drei Leichen bergen. Das Mädchen, an die feische Luft gebracht, athmete noch einmal tief auf, dann schwieg das Kind für immer. Die drei Leichen wurden sofort nach der Leichenhalle gebracht.

† Lucka, 11. September. Dem Mörder der bei Brünnaroda aufgefundenen Frau ist man auf der Spur. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, hat der eigene Mann die grausige That vollbracht. Die Familie war mit zwei Kindern vor fünf Wochen aus Schlesien ausgebrochen und durchzog mit einem Handwagen bettelnd das Land. Jedenfalls hat der Unmensch auch die Kinder ums Leben gebracht.

† Altenburg, 8. September. Der erst vor Jahresfrist von Dresden nach Altenburg übergesiedelte praktische Thierarzt von Herrmann hat sich mittels Giftes getödtet. Der junge Mann, welcher sich hier sehr rasch beliebt zu machen wußte und eine gute Praxis besaß, zählt noch nicht 30 Jahre und hat den bedauernswerthen Schritt zum Selbstmord wohl nur aus verletztem Ehrgefühl und Liebesgram gethan.

† Altenburg, 10. September. Dieser Tage wurde der noch in jungen Jahren stehende Thierarzt v. Herrmann von einem schnellen Tode ereilt. Vor ungefähr drei Wochen wurde Herr v. Herrmann von einem Hunde gebissen, den er als der Tollwuth verdächtig beobachtete. Das Thier verendete, ehe man den Ausbruch der Wuthkrankheit constatiren konnte, jener Biß aber scheint den Tod des jungen Thierarztes herbeigeführt zu haben und dieser somit ein Opfer seines Berufes geworden zu sein. Es wird mitgetheilt, daß Herr v. Herrmann schon vor einigen Tagen bei Geschäftsfahrten von Windischleuba bezw. von Rositz hierher krampfartige Anfälle mit nachfolgender Bewußtlosigkeit gehabt hat. Schließlich wurde er in seinem Bette, Schaum vor dem Munde, todt aufgefunden.

† Möckern, 11. September. Auf das Borstenvieh eines in der Kirschbergstraße wohnenden Grünzeughändlers hatten es Diebe in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag abgesehen. Dieselben versuchten mittelst einer starken Messerklinge die Thür des Schweinestalles herauszuheben, was ihnen aber nicht gelang. Durch den Lärm, den sie dabei entwickelten, wurden Hausbewohner wach und so wurden die Spitzbuben gestört. Leider gelang es ihnen, unbemerkt zu entkommen. Die Messerklinge wurde am Thatort vorgefunden.

† Plauen, 7. September. Dieser Tage wurde der von hier nach Hof abgehende Schnellzug unweit Mehltheuer durch unberufene Hand auf freier Strecke zum Halten gebracht. Als Urheberin wurde ein in einem Wagen dritter Klasse sitzendes Dienstmädchen, welches sich auf der Reise nach München befand, ermittelt. Dem „Zeulenrodaer Tagebl." wird über den „Fall" wie folgt berichtet: Liegt da ein munter dreinschauendes junges Dämchen an einem Wagenfenster des Schnellzuges und schaut trunkenen Blickes in die herrliche Natur. Plötzlich, o Schreck, entreißt der grausige Geselle Wind ihrem Köpfchen den modernen neuen Hut und führt ihn querfeldein über die Stoppelfelder. Was nun? In ihrer begreiflichen Angst erblickt sie den Hebel der Nothleine, ein Druck, bezw. Drehen in der Pfeifrichtung und still steht das Dampfroß mit seiner ganzen Wagenlast. Die Mitreisenden springen theilweise schon vor Neugierde und Besorgniß heraus, die Schaffner beginnen nach der Ursache des Haltens des Zuges zu forschen, bis dann endlich an des einen Ohr die klagenden Worte dringen: „Mein Hut ist aus dem Fenster geflogen!" Viel soll der Schaffner darauf nicht entgegnet, sondern nur gesagt haben: „Na, mein gutes Fräulein, da halten Sie nur Ihr Portemonnaie recht hübsch in Bereitschaft, denn wenn wir in Hof ankommen, werden Sie wohl Strafe blechen müssen. Für den „Spaß" konnten sie bequem sechs neue Winterhüte bekommen." Den entführten Hut hat das Mädchen trotzdem nicht wieder bekommen.

(Nachdruck verboten.)

Das Erbe.

Preisgekrönte Erzählung von R. Blankenburg.

(25. Fortsetzung.)

Er öffnete die Thür, und sie folgte ihm in den kleinen Raum, mechanisch seinen Worten gehorchend, als ob sie nur mit halbem Bewußtsein handele. Sie sah, wie er das Oberbett zurückschlug und das Fenster schloß, dann fragte er: „Kann ich Euch noch helfen?"

Sie schüttelte den Kopf. „Nein," sagte sie, „ich brauche nichts. Geh jetzt, Erich, und nimm das Licht mit Dir, ich kann mich im Dunkeln zurechtfinden, und es thut meinen Augen weh."

„Wie Ihr wollt," — und dann ging er, aber er ließ die Thür halb offen, so daß die freundlichen Lichtstrahlen aus der Wohnstube hereinfielen. Die zarte Rücksicht, die er auf ihre Bedürfnisse nahm, that ihr wohl, aber sie quälte sie zugleich, so trat sie schnell hinzu und schloß sie hinter ihm. Die unvorgelegte Lade des Fensters ließ sie genug erkennen, sie tastete sich dorthin, wo sie vorher einen Stuhl gesehen hatte, und setzte sich erschöpft nieder.

Sie hörte Erich eine Zeit lang auf und ab gehen, als ob die Erregung, die ihre Seele erfüllte, auch ihn nicht zur Ruhe kommen lasse, endlich verstummten seine Schritte und Dunkelheit und Schweigen herrschten im Hause wie außer ihm. Sie dachte nicht daran, zu Bett zu gehen, sie blieb am Fenster sitzen, einer klaren Erwägung unfähig, aber bestürmt von schnell wechselnden Gedanken und Empfindungen. Stunde auf Stunde verrann; am Himmel erblichen die Sterne, zu denen sie ihre Augen aufgeschlagen hatte, das graue Licht der Dämmerung verbreitete sich vom Horizont aufwärts, es fing an, Tag zu werden. Als die ersten Strahlen der Morgensonne in das Fenster schienen, erhob sie sich langsam. Ihre Glieder schmerzten, als ob sie eine lange Krankheit durchgemacht habe, während sie leise und vorsichtig auf die Thür zuschritt. Sie trat über die Schwelle und in Erichs Stube. Dort lag er, den Kopf auf den gebogenen Arm gebettet, auf der harten Ottenbank hingestreckt in tiefem Schlaf. Sie schritt näher und, indem sie sich vorbeugte, ließ sie die Augen forschend auf seinem Gesicht ruhen. Er hatte sich verändert seit jenem Tage, als er ihr gedroht hatte, ihren Verrath herauszufinden und zur Rechenschaft zu ziehen. Er war älter geworden; eine klar erkennbare Linie zog sich zwischen den dunkeln Augenbrauen quer durch die Stirn, die von dem länger gewachsenen Haar tiefer als sonst beschattet wurde. Die Wangen, auf denen die dunkeln Wimpern ruhten, waren schmaler, und um den geschlossenen Mund lag ein Ausdruck, wenn nicht der Hoffnungslosigkeit, so doch sicher des Leidens, des niedergehaltenen, mit starker Hand bekämpften Schmerzes. Aber nicht Härte oder Bitterkeit war in den klaren Zügen zu lesen, es lag Friede, erkämpfter Friede in dem Antlitz des ruhig Schlafenden. Die Mutter richtete sich empor. Es zuckte um ihre Lippen. Sie legte die Hand über die Augen und kehrte leise in ihre Kammer zurück.

9.

Als die Sonne höher gestiegen war und ihr Licht voller und wärmer durch das Fenster ergoß, fuhr Erich vor seinem unbequemen Lager in die Höhe. Einen Augenblick schaute er verwundert um sich, was's denn möglich, was ihm seine Erinnerung in das Gedächtniß rief, oder konnte es ein lebhafter Traum sein? Aber daß er die Nacht hier in der Stube verbracht hatte, war eine Bestätigung der Wahrheit und ebenso das Geräusch, welches aus der Küche an sein Ohr drang, und das er sonst in seinem einsamen Hause nicht zu hören pflegte.

Als er seine einfache Toilette beendigt hatte und aus der Kammer wieder in die Stube trat, fand er das Landbrot und die Butter, die er im Küchenschrank aufbewahrte, auf dem Tische stehen. So war also die Mutter in gewohntem Fleiß an die Bereitung des Frühstücks gegangen, und er sollte sich von ihr bedienen lassen? Er schüttelte leise wie verwundert den Kopf. Dann überblickte er noch einmal den Tisch. Seine neue Lage als Wirth kam ihm in den Sinn und ließ es ihm undenkbar erscheinen, daß die Mutter das einfache Mahl theilen sollte, das er für sich immer genügend gefunden hatte. Morgens Schwarzbrot zu essen, das war sie in Grashagen nicht gewohnt gewesen, dessen erinnerte er sich noch ganz genau. So verließ er denn das Haus, um drüben beim Bäcker, der ihn der ungewohnten Verschwendung wegen ganz erstaunt ansahute, frische Semmeln einzukaufen.

Es war ein herrlicher Morgen. Die Sonne strahlte in den Tropfen, welche die Nacht über Baum und Strauch geschüttet hatte, Vögel sangen in den Zweigen und leise tönte das Rauschen der See über die Dünen. Ein dem Herzen Erichs lange Zeit fremdes Gefühl war heute darin eingezogen; es war ihm, als ob die Nacht, die dunkel über seinem Leben gelagert hatte, noch einmal vergehen könne, als ob ein schwacher Dämmerschein des Morgenlichts an seinem Himmel heraufziehe. Als er durch den kleinen, ziemlich vernachlässigten Garten zurückschritt, fühlte er den Duft des Goldlacks, der am Wege stand, und den er noch nie bemerkt hatte. Er bückte sich und pflückte einen Stengel, den er vor die Mutter legte, welche er jetzt in der Stube traf. Sie hatte zwei Tassen gebracht und vollgeschenkt, von denen sie ihm eine reichte. Mit ungewohntem Behagen führte er sie zum Munde, dann schnitt er sich ein Stück von dem Brote, während er ihr die Semmeln zuschob.

„Ihr seid es nicht gewohnt, Mutter," sagte er dabei, „Ihr habt immer Weißbrot zum Frühstück gehabt."

Sie blickte ihn fragend an; hatte er wirklich nicht vergessen, wie viel sie immer darauf gegeben hatte? Und dann hielt er von neuem seine Tasse hin.

„Es schmeckt doch ganz anders, wenn man nicht selber Küchenmeister gewesen ist," meinte er in leichtem Ton.

Wieder schaute sie zu ihm hinüber, wie er ihr gegenüber saß. Sein schönes Gesicht schien, so ernst die Züge auch waren, von innerem Licht durchstrahlt, und aus den dunklen Augen leuchtete Mitleid und edelste Güte, als sie den ihrigen begegneten. Sie konnte ihm kein Wort erwidern, das Herz lag ihr wie unter einem schweren Bann, und die Zunge versagte den Dienst.

Nach dem Frühstück verließ er sie bald, um ins Freie zu gehen, und sie machte sich daran, Ordnung im Zimmer und Kammer herzustellen, und für ein einfaches Mittagessen zu sorgen. Als ob es sich von selbst verstehe, überließ er ihr die Haushaltungspflichten in seinem Hause, und sie verrichtete sie, als ob es nicht anders sein könne, aber nur ihre Hände machten mechanisch die ihnen so gewohnten Arbeiten, ihre Seele hatte hatte keinen Theil daran, und wenn sie einmal inne hielt, so preßte sie wohl die Hand gegen die Brust und seufzte aus angsterfülltem Herzen,

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821118930913-11/fragment/page=0002

Stadt und Kreis.

(Wir ersuchen alle Freunde unseres Blattes in Stadt und Land interessante Mittheilungen uns zum Abdruck zukommen zu lassen. Unkosten werden gern zurückerstattet.)

Merseburg, den 12. September 1893.

*** Die Gurke fängt an vom Wochenmarkte zu verschwinden, nur noch durch die großen gelben und die ganz kleinen grünen zu Senf- und Pfeffergurken bestimmten Exemplare ist sie vertreten. An ihre Stelle tritt nunmehr als der beherrschende Wochenmarktartikel das Obst, mit dem wir ja in diesem Jahre sehr reich gesegnet werden. Schon am letzten Sonnabend war ein achtungsbietendes Quantum von Wein, Pflaumen, Aepfeln und Birnen zum Verkauf gestellt. Und das wird sich natürlich in den nächsten Wochen noch erheblich steigern. Das Obst wird einen Preis bekommen, der es auch dem bescheideneren Manne ermöglicht, sich leidlich für den Winter zu versorgen.

—** Bei der letzten hier abgehaltenen (August-) Sitzung des Provinzial-Ausschusses hat derselbe beschlossen, zur Unterstützung der Bestrebungen wegen Bekämpfung der in Theilen der Provinz entstandenen Streu- und Futtermittelnoth 500000 Mk. gegen eine Verzinsung von zwei Prozent auf die Dauer von längstens fünf Jahren zur Verfügung zu stellen, bei deren Vertheilung nur solche Kreise zu bedenken sind, welche bereits aus eigenen Mitteln Aufwendungen zur Bekämpfung des Nothstandes gemacht haben, außerdem aber die Bedingung daran zu knüpfen, das von der Provinz geliehene Geld den Bedürftigen nicht in baar zuzuwenden, sondern Streu und Futtermittel den Bedürftigen in natura zum Selbstkostenpreise zu überweisen gegen zwei Prozent jährlicher Zinsen, wenn nicht Baarzahlung eintritt.

(+) Zu den Harmonikazügen, welche vom 1. Oktober d. J. an auch auf der Strecke Berlin — Frankfurt a. Main und umgekehrt verkehren werden, sind nunmehr auch die hierzu erforderlichen neuen, „mit allen Komfort der Neuzeit" ausgestatteten Durchgangswagen angeliefert worden; es sind im Ganzen acht Wagen. Sie haben je vier Achsen, zwei vordere und zwei hintere, mit Drehgestellen, um wegen ihrer Länge kleine Kurven ungefährlich durchlaufen zu können. Eine deutsche Firma hat die Wagen gebaut. Die vom gleichen Zeitpunkte an außer Kurs tretenden Restaurations- und Küchenwagen sollen in Durchgangswagen umgebaut und dann ebenfalls in die Harmonikazüge eingestellt werden.

— Der hiesige Gesangverein beginnt am Freitag seine Uebungen. Das Weihnachts-Oratorium von Bach wird zur Aufführung vorbereitet werden.

— Keuschberg. Den Versuch, seine eigenen beweglichen Sachen dem Pfandgläubiger, nämlich dem Hauswirthe, in rechtswidriger Absicht wegzunehmen, gemacht zu haben, war in der letzten Sitzung der Halleschen Strafkammer der Handarbeiter August Hering aus Keuschberg angeklagt. Die Sache gewann dadurch, daß derselbe diesen Versuch mit Gewalt unternommen hatte, ein besonderes Interesse und hätte sehr leicht dahin führen können, daß H. wegen Verbrechens gegen § 255 des Str.-G.-B., versuchte Erpressung durch Gewalt, vor das Schwurgericht gekommen wäre. Er schuldete seinem Wirthe noch 24 Mark Miethe und wollte, ohne dieselbe bezahlt zu haben, heimlich ausrücken. Der Vermiether merkte dies und hinderte durch sei Dazwischentreten die Ausführung dieses Planes. H. wollte sich dies nicht gefallen lassen und setzte beim Fortschaffen eines Schrankes dem Wirthe energischen Widerstand entgegen, ja vergriff sich sogar thätlich an ihm, so daß eine regelrechte Balgerei entstand. Er nahm aber noch zur rechten Zeit Vernunft an und bewahrte sich somit vor sehr üblen Folgen. Da jedoch seine Handlungsweise stark an eine räuberische Erpressung streifte, erkannte der Gerichtshof auf die hohe Strafe von 6 Wochen Gefängniß.

— Corbetha, 10. September. Beim Rangiren eines Güterzuges auf hiesigem Bahnhofe kam heute Morgen ein beklagenswerther Unglücksfall vor. Während mehrere Wagen an einen stehenden Train angeschoben wurden, stießen dieselben mit derartiger Heftigkeit auf denselben, daß eine Anzahl Offizierpferde des 1. Brandenburger Dragoner-Regiments, welche in einem der Wagen untergebracht waren, über einander fielen. Auch zwei Burschen, welche die Thiere begleiteten, kamen durch die Gewalt des Anpralls zu Falle und einer derselben schlug derartig gegen die eiserne Thürbekleidung, daß er eine schwere Kopfverletzung, anscheinend einen Schädelbruch, davontrug. Der Betroffene wurde noch bis nach Halle mitgenommen, dort ausgesetzt und nach Anlegung eines Nothverbandes dem dortigen Garnisonlazareth zugeführt. (H. Z.)

— Corbetha, 11. September. Der Knecht Franz Arthur Sommer zu Großcorbetha hat am 10. Juni 1893 die Dienstmagd Anna Kämpfe ebendaher wörtlich beleidigt und vorsätzlich mißhandelt, indem er ihr eine Rübenhacke gegen den Kopf warf. Er wurde deshalb vom Schöffengericht in Weißenfels wegen Beleidigung und Körperverletzung mittels eines gefährlichen Werkzeuges mit 20 Mk. ev. 4 Tagen Gefängniß bestraft.

— Großgörschen, 9. September. Dem Landwirth und Schöppen August Kunze hier ist dieser Tage von der General-Direktion der Land-Feuer-Sozietät, durch Vermittelung des Königlichen Landraths Herrn Weidlich für ausgezeichnete Löschhülfe bei dem am 16. v. M. in Caja stattgehabten Brande eine Prämie von 10 Mark übermittelt worden.

Vermischte Nachrichten.

* Ueber die von unserem Kaiser bei Metz persönlich geleitete Attacke von zwölf Kavallerie-Regimentern äußert sich ein Augenzeuge folgendermaßen: „Nach längerem Kampfe, in den auch die mit alten Manöverkartuschen feuernde bayerische Artillerie eingriff, gelang es, Pange zu nehmen, und die hellblauen Röcke kamen immer näher. Graf Häseler mußte die Artillerie der Mitte, wie die Infanterie des rechten Flügels zurücknehmen, als plötzlich über den Höhenzug, den die Straße Metz-Coligny-Pange überschreitet, der Kaiser mit beiden Reiterdivisionen, unterstützt durch das Feuer einer reitenden Batterie und der 59. Infanteriebrigade, zum Gegenstoß vorbrach. Ueber schwieriges Gelände ging der Ritt, und wenn auch einzelne Schwadronen aus Versehen auf ihre eigene Infanterie anritten, so hatte der Rest doch Erfolg. Eine Compagnie des 7. bayerischen Infanterie-Regimentes, die allein auf der eben genommenen Höhe stand, wäre in Wirklichkeit überritten worden, da sie durch das Feuergefecht geschwächt war. Der Kaiser, in der Uniform der Leib-Garde-Husaren, ritt auf feurigem Schimmel die Attacke mit. Er grüßte mit dem gezogenen Säbel die fremden Offiziere und die Schiedsrichter, die auf dem rechten Flügel des 16. Korps dem kühnen Angriff zugeschaut hatten. Es war ein wundervoller Angriff, und wenn auch die der 59. Brigade gegenüberstehenden Bayern durch ihr Schnellfeuer die Attacke abgewiesen hatten, so waren sie doch nach rechts hin durchbrochen. Die Kölner Abtheilung des 8. Fußartillerie-Regiments, die gerade mit der Spitze über die Niedbrücke in Pange gerückt war, hätte wohl schlimme Augenblicke erlebt; sie kam heran, um die vorgehende bayerische Division zu unterstützen, und wäre sie fünf Minuten früher auf der Höhe erschienen, so hätte der Angriff des Kaisers vor ihrem Shrapnellfeuer zusammenbrechen müssen. Geritten wurde die Kavallerie-Attacke mit außerordentlichem Schneid, und es sah prachtvoll aus, wie Schwadron nach Schwadron über die Höhe herunterging, und dann mit gefällten Lanzen, die Offiziere vor der Front, auf die Infanterie anritt, über alle möglichen Hindernisse hinweg, und zum Theil zwischen die Bäume hinein, heransauste."

* Vom Fürsten Bismarck. Aus Kissingen wird der M. A. Z. berichtet: Im Befinden des Fürsten Bismarck ist erfreulicherweise eine wenngleich langsame, so doch sicher fortschreitende Besserung zu konstatiren, welche vielleicht schon weiter gediehen wäre, wenn nicht noch die Schlaflosigkeit fortbestünde. Nachdem aber die Schmerzen nachgelassen, ist zu hoffen, daß auch die erstere bald weichen und die erwünschte Kräftigung dann schneller eintreten wird. Der Fürst hütet noch das Zimmer und ein bestimmter Termin für die Abreise ist daher noch nicht in Aussicht genommen.

* Der einzige Deutsche, der frei auf den deutschen Eisenbahnen fährt, ist Fürst Bismarck. In den siebziger Jahren verlieh der Verein der deutschen Eisenbahnverwaltungen dem Fürsten unter Darbringung eines Salonwagens diese Vergünstigung, die auch heute noch aufrecht erhalten wird. Der Kaiser und die deutschen Fürsten zahlen überall, auch auf Staatsbahnen, die für Jedermann geltenden Extrazugpreise.

* Ein Jubiläum. Freitag vollendeten sich 50 Jahre, daß das preußische Gardekorps bei der großen Parade auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin zum ersten Male mit dem Helme und der neuen Uniform erschien, die König Friedrich Wilhelm IV. laut Kabinetsordre vom 25. Oktober 1842 für die Armee angeordnet hatte.

* Ein Lebenslauf in der Weltstadt. In Berliner Zeitungen lesen wir: Die „Eisrieke" „nervenkrank!" Seit mehreren Tagen beherbergt eine Nervenheilanstalt für Damen auch jene bedauernswerthe Frau, die zu den bekanntesten Figuren der Reichshauptstadt gehörte. Wer hätte sie auch nicht gekannt, die stets grotesk „aufgedonnerte" Person mit dem ewigen stupiden Lächeln und der blöden, selbstgefälligen Koketterie? Eine Erscheinung, ganz dazu angethan, selbst die Aufmerksamkeit eines weltstädtischen Publikums auf Jahre hinaus zu fesseln und einen sich täglich mehrenden Sagen- und Legendenkreis um sich zu bilden. Der wenig poetischen Eisrieke ist aber auch mehr angedichtet worden, als es für ihre ohnedies stark ausgeprägte Eitelkeit gut war. Der einzig originale Zug in ihrem Charakter scheint nur ein stark hervortretender Hang zu allerlei extravaganten Aeußerlichkeiten gewesen zu sein; aus der Sucht, aufzufallen und beachtet zu werden, erklärt sich das ganze Benehmen der unglücklichen Person. Von sehr reichen Eltern stammend, war sie nach dem Tode derselben in den Besitz des gesammten Reichthums gelangt. Sie begann jedoch bald ein so auffälliges Leben, daß sie ihrer Verschwendungssucht wegen unter Kuratel gestellt werden mußte. Von dem ihr bestellten Vormunde erzielt Eisrieke von nun ab ihrem kolossalen Vermögen entsprechende Alimente. Dieselben waren immer noch reichlich genug, daß sie ihre exzentrische Lebensweise fortsetzen konnte. Sie hat dies auch konsequent durchgeführt, bis vor einigen Tagen ihre Angehörigen sich in die Nothwendigkeit versetzt sahen, sie in einer Anstalt unterzubringen. Diese Nothwendigkeit war schon lange vorhanden, wenn man nur einem kleinen Theil der Gerüchte Glauben schenken darf, die über die kostspieligen Launen und das Treiben der Eisrieke kursirten. So soll sie vor Allem die pekuniäre Unterstützung geldbedürftiger Offiziere als die Hauptaufgabe ihres Lebens betrachtet haben, in pietätvoller Erinnerung an eine Liaison, die sie vor vielen, vielen Jahren mit einem schneidigen, aber mittellosen Lieutenant hatte. Doch das ist nur ein Märchen, dessen Urgrund in der auffälligen Vorliebe zu suchen ist, welche die stark verblühte „Schönheit" stets für zweierlei Tuch hegte. Um den größten Theil ihrer Rente aber mag sie wohl durch jene gewissenlosen und raffinirten Schmarotzer gebracht worden sein, welche sich an die nie ganz zurechnungsfähige Person herandrängten. Man sah sie oft in öffentlichen Lokalen in Gesellschaft derartiger Frauenzimmer und zweideutigen Burschen, an deren Hochachtung und Verehrung sie viel Gefallen zu finden schien. In Theatern und Ballokalen war Eisrieke ein gern gesehener Gast, viele Direktoren übersandten ihr sogar Einladungen und Freibillets, von denen sie fast immer Gebrauch machte. Den Fremden wurde sie als Sehenswürdigkeit gezeigt und für die Einheimischen war z. B. ein Maskenball ohne Eisrieke etwas Unvollständiges und Unerhörtes. Nun ist sie plötzlich zu unfreiwilliger Zurückgezogenheit verurtheilt worden und das lachende Berlin ist um eine originelle Type ärmer!

* Nachspiel zum Xantener Knabenmordprozeß. Von der Köln. Volksztg. war berichtet, die Staatsanwaltschaft habe 500 Mark auf die Ergreifung des im Prozeß bekanntlich freigesprochenen jüdischen Fleischers Buschoff ausgesetzt. Die Nachricht wird jetzt für erfunden erklärt mit dem Hinzufügen, Buschoff halte sich in seinem ständigen Domizil in Köln total unbehelligt auf. Auch der Staatsanwaltschaft in Cleve ist nichts von der Sache bekannt.

* Ueber die angebliche Verhaftung zweier Franzosen bei Metz unter dem Verdacht der Spionage wissen französische Blätter zu berichten. Danach soll dieses Schicksal einen reichen Industriellen aus Paris und dessen Sohn, die sich als „Zuschauer" zu den Kaisermanövern begeben hatten, auf dem Manöverfelde bei Colligny betroffen haben. Natürlich sollen die deutschen Behörden eine große Rohheit und Rücksichtslosigkeit an den Tag gelegt haben. Die Verhafteten seien in Metz sofort als „friedliche Touristen" rekognoszirt und wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Wir nehmen von dieser Nachricht unter aller Reserve Notiz.

* Unfälle und Verbrechen. Auf Helgoland sind dieser Tage zwei Badegäste vom Blitz erschlagen worden. — Aus Astrachan wird eine Dampferkatastrophe auf der Wolga gemeldet. Die anwesenden 27 Personen sprangen ins Wasser, nachdem Feuer ausgebrochen war, 15 ertranken. — Ein furchtbarer Wirbelsturm zerstörte die nordamerikanische Stadt Backport. 6 Personen wurden getödtet, 23 verletzt. — In der Neupester Kirche brach eine Panik aus. Menschen sind nicht verletzt.

* Ueber eine Pilgerfahrt nach Lourdes lesen wir in der Köln. Ztg.: Die lothringischen Pilger von Lourdes sind gerade noch zu rechter Zeit in die Heimath zurückgekehrt, um die Tage des Kaiserfestes mit genießen zu können. Das werden sie gewiß mit freudigem Herzen thun, denn wie ihr Führer, Pfarrer Mangin in Hauconcourt, berichtet, haben sie allen Anlaß, sehr zufrieden und glücklich zu sein, da auch diesmal wieder die Fahrt nach Lourdes wunderbare Heilungen herbeigeführt hat. Zwei Kranke, die man bei der Abfahrt von Metz auf Matratzen in den Zug tragen mußte, kommen gehend zurück, eine Kranke hatte ein Geschwür im Magen und wurde in Chartres nach dem Segen beim Vorübertragen des hochwürdigsten Gutes geheilt; die andere, welche 7 Jahre bettlägerig war, wurde plötzlich gesund im Teiche und eine äußerliche Wunde heilte augenblicklich zu. Eine dritte hatte ein Brustleiden, am Montag im Teiche verschwanden die Schmerzen und der Arzt entdeckte kein Uebel mehr. Eine vierte endlich war stumm seit 6 Jahren. Nach dem ersten Bad im Teiche konnte sie sprechen! Also berichtet Pfarrer Mangin aus Hauconcourt und dem muß man es doch glauben. Und man kann es auch zum größten Theile, denn die hysterischen und eingebildeten Kranken können überall, warum nicht auch in Lourdes, durch eine besondere Einwirkung auf die Nerven geheilt werden. Nur die Heilung des Geschwürs wird wohl leider eine Erfindung sein. Bemerkenswerth ist, daß auch hier wieder die wunderbar Geheilten sämmtlich Frauen sind.

* Schildkrötenkämpfe in Siam. Das Reich des Königs Mahawasant, Heine'schen Gedenkens, ist bis in die jüngste Zeit für uns Mitteleuropäer ein ziemlich unbekanntes Land gewesen; höchstens daß die aneinander gewachsenen Zwillinge Gang und Eng, die aber gar nicht siamesischen, sondern chinesischen Ursprungs waren, und der legendäre „weiße" Elephant, von dem es sich inzwischen herausgestellt hat, daß er gar nicht weiß ist, uns die Vorstellung von irgend einem wunderlichen Staatengebilde im fernen Osten vermittelten. Anders seit den neuerlichen französischen Verwicklungen im Mekong-Gebiete; fast jeder Tag bringt uns neue Aufschlüsse über Land und Leute in jenen Gebieten, und darunter manche interessante Einzelheit. Wunderlicher Art scheint der Volkscharakter im Reiche Siam zu sein. Nichts von orientalischer Ruhe und Beschaulichkeit, nichts von dem resignirten Fatalismus des alten Buddha-Glaubens. Das Volksleben wird, zumal in den niederen Schichten, von einer ungebändigten Gier nach Vergnügen beherrscht, wie sie ähnlich vielleicht nur noch im sinkenden römischen Kaiserreich vorhanden gewesen ist, und Hand in Hand mit dieser gehen Geld- und Gewinnsucht. Spielen und Wetten sind an der Tagesordnung, und wie die Alten es treiben, so ahmen die Jungen es nach; selbst die ernsteren Spiele, wie Schach- und Brettspiel, haben keinen Reiz, wenn nicht irgend ein Gewinn dabei in Frage kommt. Großer Beliebtheit erfreuen sich als Volksvergnügen, trotz aller von der Regierung dagegen erlassenen Verbote, Thierhetzen, namentlich Hahnenkämpfe, bei denen die Streitsucht sich regelmäßig von den Thieren auf die Zuschauer überträgt, so daß es niemals ohne blutige Köpfe und gebrochene Gliedmaßen abgeht; selbst Grillen und Heuschrecken werden gegeneinander gehetzt. Großes Vergnügen gewähren die Stier- und noch größeres die allerdings nur für ganz feierliche Gelegenheit aufgesparten Elephantenkämpfe. Sehr verbreitet sind auch die barbarisch-grausamen Schildkrötenkämpfe. Zwei Schildkröten werden in abgesonderte, durch einen ganz engen Gang mit einander verbundene Pferche gebracht, dann werden auf ihren Rücken Feuer angezündet, und sobald die Thiere die Hitze verspüren, stürzen sie, Rettung suchend, nach dem engen Ausgang und es entspinnt sich nun zwischen ihnen ein verzweifelter Kampf ums Leben. Selbst Fische müssen der Kampfspielsucht der Siamesen dienen. Dem Volke selbst ist das Verwerfliche seiner Hauptleidenschaft nicht unbewußt, wie denn schon alte Sagen warnend ihre Stimme gegen dieselbe erheben. So die Ueberlieferung von dem Wassereinbruch, durch den der jetzige Tale-Sap-See entstanden ist. Der Kaiser von Kambodscha, so heißt es, habe einen kleinen Käfig voll Fliegen gehabt, während der Erzieher seines Sohnes sich einen solchen voll Spinnen gehalten. Eines Morgens habe sich herausgestellt, daß die blutdürstigen Spinnen in den Fliegenkäfig eingebrochen seien und alles Lebende in demselben vertilgt hätten. Da habe der Zorn den Kaiser derart übermannt, daß er Befehl zur Tödtung des Erziehers gegeben, worüber die Götter die große Fluth gesandt, welche Stadt und Ebene verschlungen und den gegenwärtigen See gebildet habe.

* Der Schmuggel an der russischen Grenze. Von der Art, wie der Schmuggel ausgeführt zu werden pflegt, giebt der „Graud. Gesell." ein anschauliches Bild. Nachdem die Stellung der russischen Grenzposten genau ausgekundschaftet ist, überschreiten in dunkelen und stürmischen Nächten die Schmuggler, ein Traggerüst mit etwa 50 Pfund Schleichwaare auf dem Rücken, die Grenze an Stellen, an denen auf beiden Seiten dichter Wald sich befindet. Voran gehen einige Leute ohne Gepäck als Kundschafter, dann folgt der Haupttrupp in einer Stärke von 8—12 Mann. Sind sie unbemerkt hinübergekommen, so ist damit noch nicht alle Gefahr beseitigt. Die Waaren werden vorläufig in geheimen Schlupfwinkeln in einem nahen russischen Dorfe untergebracht; in den nächsten Nächten müssen dann noch zwei weitere Grenzlinien überschritten werden, welche in Zwischenräumen von einer Meile entfernt liegen und von denen eine auf der ganzen Strecke mit Posten von russischen Grenzsoldaten, die andere jedoch mit Zollbeamten besetzt ist. Erst wenn alle drei Linien glücklich überschritten, sind sie in Sicherheit und der Schmuggler kann sich seines Lohnes, 5 Rubel für jede Reise, freuen. Die Händler, welche die Schmuggler ausrüsten, machen natürlich das beste Geschäft, denn der den Schmugglern gezahlte Lohn steht in keinem Verhältniß zu den mit diesem Handwerk verbundenen Gefahren. Die Grenze ist namentlich auf russischer Seite stark besetzt, auf der ganzen Strecke erblickt man in kurzen Entfernungen die russischen Kordons, eine Art kleiner, aus Holz erbauter und mit Stroh oder Schindeln bedeckter Kasernen. In diesen befinden sich ein Kapitän oder ein Wachtmeister mit etwa 20 Mann Besatzung, sowie einigen Pferden, von hier aus bezieht der russische Grenzsoldat seinen Posten. Oft hören die an der Grenze Wohnenden in der Nacht drei Schüsse, das gewöhnliche Allarmsignal der Grenzposten, ein Zeichen, daß ein Schmugglerzug entdeckt worden ist. In solchen Fällen werfen die Schmuggler gewöhnlich ihre Waaren von sich und suchen sich durch die Flucht zu retten, nicht selten kommt es jedoch auch zu erbitterten Kämpfen zwischen Grenzsoldaten und Schmugglern. Auf der deutschen Seite sind in einer Entfernung von etwa 4 km je zwei Grenzaufseher stationirt, welche abwechselnd auf Schmuggler zu fahnden haben, außerdem befindet sich in den größeren Ortschaften, etwa 13 km von einander entfernt, ein Grenzgendarm, der sein Augenmerk hauptsächlich auf russische Ueberläufer und Auswanderer zu richten hat. Wegen der in Rußland herrschenden Cholera sind die Grenzbeamten augenblicklich noch durch den größten Theil der irgend abkömmlichen Gendarmerie von Ost- und Westpreußen verstärkt. Da die Forstverwaltung es den Anwohnern gestattet, ihr Vieh in den ausgedehnten Waldungen längs der Grenze zu weiden, weil besonders die Schweine eine Menge dem Forst schädlicher Insekten aus dem Boden hervorwühlen und unschädlich machen, und sogar für die Viehherden eigene Hirten anstellt und besoldet, so kommt es häufig vor, daß einzelne Thiere sich verlaufen und über die Grenze gerathen. Die Wiedererlangung solcher Ueberläufer ist auf rechtlichem Wege mit großen Weitläufigkeiten verbunden. Daher wird oft zu dem bequemeren Mittel des Schmuggels gegriffen. Als kürzlich zwei Pferde eines Försters sich über die Grenze verlaufen hatten, erbot sich ein Russe, sie für den gewöhnlichen Lohn von 5 Rbln. wieder herbeizuschaffen. Zweimal mißlang der Versuch, erst in der dritten Nacht überschritt er unbemerkt die Grenze und brachte die Pferde ihrem hocherfreuten Besitzer zurück.

* Eine Reservisten-Demonstration hat am Sonntag Nachmittag auf einem Berliner Kirchhof stattgefunden, wo ein Reservist bestattet wurde, der den Folgen der Strapazen seiner Uebungszeit in Küstrin erlegen sein soll. Eine Schleife mit bezüglichem Ausdruck ist polizeilich entfernt worden.

* Juristendeutsch. Im Band 3 der Reichsgerichtsentscheidung für Strafsachen findet sich am Schluß folgende Musterleistung: „Und die Zulässigkeit der Berücksichtigung der Unkenntniß der Thatsache der Existenz einer solchen Verordnung ist vom Gesetze nirgends versagt."

* Auf der Weltausstellung in Chicago hat auch die deutsche Architektur große Erfolge erzielt. Wir haben in dieser Abtheilung ebensoviel Prämien, wie die Amerikaner erhalten.

Die Cholera.

Berlin ist jetzt cholerafrei. Die Choleralazarethe bergen weder einen Cholerapatienten, noch eine verdächtige Person mehr. Der Reichsanzeiger meldet noch acht Cholerafälle. In der Papiermühle bei Solingen erkrankten sechs Personen, eine Untersuchungskommission ist dorthin entsandt. In St. Goar am Rhein starb die Frau eines Schiffsführers, in Kurzebrack an der Weichsel wurde ein Flößer todt aufgefunden, welcher der Epidemie erlegen ist.

Vereine und Versammlungen.

— Der in Kassel am Montag tagende Kongreß deutscher Mittelstände (Teutoburger Partei) wählte Berlin zum nächstjährigen Kongreßort.

— Ein deutscher Gewerbekammertag soll vom 12. bis 14. Oktober in Eisenach stattfinden und sich mit der Organisation des Handwerks beschäftigen.

Post, Telegraphie, Eisenbahnen.

— Die Zahl der preußischen Eisenbahndirektionsbezirke wird durch die geplante Neuorganisation erheblich vermehrt werden. Als Sitze von Direktionen sollen künftig in Betracht kommen: Königsberg, Danzig, Stettin, Bromberg, Posen, Breslau, Gleiwitz, Görlitz (oder Kottbus), Halle, Magdeburg, Erfurt, Kassel, Hannover, Altona, Frankfurt a/M., Saarbrücken, Köln, Elberfeld, Münster i. W., vielleicht auch noch Bremen, Wiesbaden, Aachen, Trier.

Wetterbericht des Kreisblatts.

Bericht aus Magdeburg. (Nachdruck verboten.)

Voraussichtliches Wetter am 13. September:

Trockenes, theils heiteres, theils wolkiges Wetter mit wenig veränderter Temperatur. Morgens vielfach neblig.

Kirchennachrichten.

Dom. Getauft: Friedrich Gustav Otto, S. des Fuhrwerksbesitzers Beyer. — Beerdigt: Der Weber Erbe; ein unehel. Sohn.

Stadt. Getauft: Georg Berthold, S. des Kaufmanns Funke; Paul Martin Johannes, S. des Buchbindermstrs Volkmann. — Getraut: Wilhelm Karl Rudolph Weber, Fleischermstr. zu Berlin, mit Frau Pauline Emilie Elsbeth geb. Steye hier. — Beerdigt: Der Mehlhändler Reuber; der jüngste S. des Schuhm.-Mstrs. Pabst; die Ehefrau des Handelsmanns Neue geb. Werner; die jüngste T. des Dachdeckers Langhein; die hinterlassene T. des Nadlermstrs Winkler; eine unehl. T.; die einzige T. des Gasthofsbesitzers Träger.

Altenburg. Getauft: Gustav Karl, S. des Fabrikarb. Gustav Günther; Emma Anna, T. des Zimmermanns Karl Zorn; Walter, S. des Holzbildhauers Friedrich Kanitsch; Frieda Anna, eine unehel. Tochter. — Beerdigt: Den 9. September Karl Willy, S. des Hülfsbahnwärters August Händler; den 10. die Ehefrau des Maurers Hermann Seyfert.

Neumarkt. Getauft: Emma Minna, T. des Fabrikarb. Kämmer; Anna Martha, T. des Handarb. Katzmareck.

Gottesdienstanzeigen.

Donnerstag, den 14. September, Nachmittags 5 Uhr: Gottesdienst in der Gottesackerkirche. Pastor Delius.

Für den redactionellen Theil verantwortlich:
G. A. Leidholdt in Merseburg.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Ob Sommer, ob Winter, jedes Bad ist erquickend, wenn mit ihm die gehörige Einseifung des ganzen Körpers verbunden wird. Grundbedingung ist natürlich die Verwendung einer anerkannt reinen und schärfefreien Seife, weil die Sodaseifen zu sehr brennen und die Haut attaquiren. Wer den Vortheil eines Bades voll profitiren will, verwende, weil die weniger abgehärteten Körpertheile auch umso empfindlicher sind, beim Baden Doering's unverfälscht reine und milde Fettseife. Diese bringt nicht allein die Unreinlichkeiten und Schärfen des Körpers alsbald zur Ausscheidung, sie beseitigt auch die Nachtheile erhöhter Schweißabsonderung als das lästige Jucken und Wundsein, namentlich bei den Wohlbeleibteren, und begünstigt die normale Thätigkeit der feinen Hautporen. Die Wohlthat, die ein solches Bad bietet, wiegt tausendfach die Ausgabe von 40 Pfg. auf, für welche **Doering's Seife mit der Eule** in Merseburg bei **Wilhelm Kießlich, Oscar Leberl, Franz Wirth,** Neumarkt-Droguerie **P. Berger, R. Bergmann, A. Speiser, Theod. Funke, Ferd. Engels Wittwe, Otto Schauer, Jul. Trommer** und **R. Rinker,** Cölleda, zu haben ist. [18

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821118930913-11/fragment/page=0003

Auction.

Mittwoch, den 13. d. M.,
versteigere ich im „Casino" hierselbst:

1) Vorm. 9½ Uhr,
freiwillig: **47 Coupons Jopponstoff, Buckskin, Hosenzeug und Kammgarn, 1 Partie Weiß- und Wollwaaren, ca. 20 alte Fenster u. 1 Ladenthür;**

2) Vorm. 10 Uhr,
zwangsweise: **1 Kleiderschrank.**
Merseburg, den 11. Septbr. 1893.

Tauchnitz, Gerichtsvollzieher.

Licitation.

Die Maurer- und Zimmerarbeiten einer Abortanlage der Schule zu **Trebnitz** sollen
Sonnabend, den 16. Sept., Nachmittags 4 Uhr,
im Köcke'schen Gasthause an den Mindestfordernden vergeben werden. Zeichnung und Kostenanschlag liegen bei mir aus.

Der Ortsvorstand.

Haus-Verkauf.

Ein zu mehr als 6% verzinsl. Hausgrundstück in der **Hälterstraße** ist bei 1000 Thlr. Anzahlung sofort zu verkaufen durch **Carl Rindfleisch, am Neumarktsthor 1.**

Haus-Verkauf.

Das den Erben der verstorb. Frau Francke gehörige, Marienstr. 1a belegene Haus mit Seitengebäude, Garten pp. soll sofort preiswerth verkauft werden.

Daselbst ist auch die II. Etage sofort zu vermiethen durch

Carl Rindfleisch,
am Neumarktsthor Nr. 1.

!! 600 000 Francs !!

ist jährl. 3 mal der Haupttreffer der **Türkischen 400 Frcs.-Loose.** Ferner 3 X 300 000, 3 X 60 000, 3 X 25 000, 6 X 20 000, 6 X 10 000 Frcs. etc., im Ganzen **4 920 000 Frcs,** (à 80 Pfg.) **Nächste Ziehung 1. October 1893.** Jedes Loos gewinnt mindestens Mk. 230. Monatl. Einz. mit vollem Gewinnrecht v. dieser Zieh. an auf ein ganzes **Originalloos Mk. 4**

Porto 30 Pfg. Gewinnlisten gratis Bestellungen erbittet umgehend **Bank-Agentur Döring,** Lissa in Schlesien.

Man verl. nur **Prof. Dr. Woods Zahngeist,** bewährt, alt. vorz. Mittel geg. Zahnschm. à Fl. 50 Pf. in **all.** Apoth.

Gebr. Fahrräder

von M. 40—250, Rover mit Vollkissen und Pneumatik-Gummi in bestem repar. Zustande. **Bruno Zirrgiebel,** Leipzig-Reudnitz, Leipzigerstr. 3/4.

Pat.-H-Stollen
Stets scharf!
Kronentritt unmöglich.
Das einzig Praktische für glatte Fahrbahnen.
Preislisten und Zeugnisse gratis und franco.
Leonhardt & Co.
Berlin, Schiffbauerdamm 3.

Wichtig für Hausfrauen!
Annahme
von **alten Wollsachen** zur Umarbeitung in geschmackvolle, waschechte Kleiderstoffe für Damen und Herren. Muster auf Wunsch gratis und franco.
Otto Florstedt,
Eisleben, Freistraße 105.

Für Müller!!!

Hartguß-Walzen
werden sauber bei billigster Berechnung in kürzester Zeit geschliffen und aufgerifflelt. **Maschinenreparaturen** werden prompt ausgeführt. **F. Fraundorfer,** Zeitz, Fabrikstr 49a.

1 stark. 4zöll. Rübenwagen,
von drei- die Wahl, steht billigst zu verkaufen **Dampfziegelei Kötschau.**

Mein Pianoforte,
tafelförmig, gut gehalten, von **sehr gutem** Ton, nicht der Art „für Anfänger", will ich meines Alters halber verkaufen.
Seidenfaden, Lehrer u. Cantor a. D., Brauhausstr. 3.

Aufruf für Carl Paasch.

Freunde und Partei-Genossen!

Das erschütternde Schicksal unseres Gesinnungs-Genossen **Carl Paasch** fordert unsere regste Theilnahme. Vor Jahren ist Paasch durch ein Mitglied des internationalen Juden-Bundes damit bedroht worden, man werde ihn, falls er Enthüllungen über das jüdische Treiben in diplomatischen Diensten veröffentlichen wolle, durch Einsperrung in ein Irrenhaus unschädlich machen! Diese Drohung scheint sich jetzt verwirklichen zu sollen: Carl Paasch ist lebendig begraben!

Daß hier etwas Unerhörtes geschieht, wird jeder bestätigen müssen, der Carl Paasch persönlich kannte.

Paasch ist im Sinne vernünftiger Menschen nicht geistig gestört, sondern hervorragend geistig gesund. — Paasch kennt aber aus gründlichem Studium und aus eigenen bitteren Lebens-Erfahrungen die geheimen Bestrebungen und Organisationen des internationalen Juden-Bundes, und da diese Dinge leider vielen Gebildeten und — wie es scheint — selbst den Regierungen noch unbekannt sind, so müssen seine Ansichten über die hierher gehörigen Thatsachen dem Uneingeweihten als Ungeheuerlichkeiten erscheinen. — Das sind die **„fixen Ideen"**, welche die Aerzte an ihm beobachtet zu haben glauben. Diese „fixen Ideen" sind eben „fest begründete Ueberzeugungen", die sich auf genaue und tiefe Kenntnisse stützen.

Nach Ansicht der Unwissenden leiden wir Antisemiten Alle an „fixen Ideen"; — der ganze Antisemitismus gilt oberflächlichen und thörichten Leuten als eine „fixe Idee". Es ist also Keiner von uns sicher, daß er nicht eines Tages das Schicksal Paasch's theile und von verblendeten und wenig gewissenhaften Menschen für „verrückt" erklärt werde.

Wir möchten deshalb allen Partei-Genossen und besonders unseren wackeren Vereinen nahe legen, zu erwägen, welche Schritte sie thun können, um dieses furchtbare Verhängniß von einem unser besten und treuesten Mitstreiter gegen die Lügenmacht Juda's abzuwenden.

Es muß zugegeben werden, daß Paasch in einer wohl begreiflichen Gereiztheit sich zu einigen unüberlegten Angriffen gegen hohe Beamte vergessen hat; aber diese Verirrungen können unmöglich so schwer wiegen, daß sie mit einer **geistigen Hinrichtung** gesühnt werden müßten. — Paasch ist ein Mann von großer und nobler Denkweise, vom edelsten und selbstlosesten Patriotismus beseelt, der bei all seinen Angriffen nichts Anderes im Auge hatte, als das Wohl seines Volkes und Vaterlandes. Wenn die Regierungen solche Männer wehrlos vernichten lassen, dann müssen in Tausenden und Abertausenden der besten Patrioten schwere Zweifel am heutigen Staate und seinen Lenkern erwachen.

Solche verhängnißvolle Schädigungen kann ein redlicher Vaterlands-Freund nicht wünschen.

Darum wende man sich von allen Seiten mit der nachdrücklichen Bitte an den Kaiser, die Bundesfürsten und obersten Behörden, **daß der Angelegenheit Paasch ein Ausgang gegeben werde, der das öffentliche Gewissen nicht in so schwerer Weise beunruhigt, wie die gegenwärtigen Entschließungen es unfehlbar thun müssen.**

Wir bitten alle Freunde unserer Sache, unverzüglich Eingaben in diesem Sinne zu veranstalten!

Leipzig, den 6. September 1893.

Theod. Fritsch.

Höhere Handelsschule der Innungshalle zu Gotha.

Beginn des Winter-Halbjahrs d. 12. Octbr. 4jähr. Cursus. Das Reifezeugniss berechtigt zum einjähr. Dienst. Schulgeld jährl. 120 M. Auskunft durch **Director Dr. P. Regel.**

Panorama Leipzig

(Rossplatz).

Gravelotte.

Sturm der Garden und Sachsen auf St. Privat.

= Grösste Sehenswürdigkeit Leipzigs. =

Täglich geöffnet von früh 8 bis 9 Uhr Abends.
Eintrittspreis 1 Mark. — Kinder 50 Pfennige.

Grosses Restaurant, Café, Conditorei, Weinstube, Billardsaal
sämmtlich der Neuzeit entsprechend renovirt,
Garten, Kegelbahnen, schöne Colonnaden
täglich geöffnet.
Vorzügliche Biere in 5/10 Liter-Gläsern.
Elektrische Beleuchtung.
Inh.: **Moritz Tietsch.**

Gotthardtstr. 36. **Hermann Jänicke,** Gotthardtstr. 36.

Tapezierer und Decorateur,
empfiehlt zur **stylgerechten Decoration der Wohnräume**
Plastische Plafonddecorationen
in **Papierstuck,** als: Hohlkehlen, Rosetten, Stäbe 2c. in Rococo u. Renaissance
zu Fabrikpreisen.
Neuheiten in Tapeten und Rouleaux.
Lager moderner Polstermöbel.

Wohnungs-Gesuch.

Eine Wohnung mit 4 bis 5 heizbaren Zimmern, wenn möglich mit Gartenbenutzung und in der Nähe des Bahnhofes, zum 1. April n. Jrs. von einem Beamten gesucht. Gefl. Off. unter **X. Y.** durch die Kreisblatt-Expedition erbeten.

Freundl. Wohnung, Annenstraße, 2 Stuben, Küche, Kammer, Bodenraum und Keller vom 15. October ab billig zu vermiethen. Näheres Gotthardtstr. 22.

Ein tüchtiger (geprüfter) **Schmied** sucht Stellung auf einem Rittergut, derselbe übernimmt auch eine **Landschmiede** pachtweise. Gefl. Off. unter **P. 412** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Leipzig,** erbeten.

Ein **kleines Logis.** Stube und Kammer, ist an eine einzelne Person zu vermiethen und sofort oder später zu beziehen. Zu erfr. in der Kreisbl.-Exped.

Eine Wohnung, 2 Stuben, 2 K., 1 Küche u. Zubehör ist zu vermiethen Halleschestr. 10.

Kirchlicher Verein des Neumarkts.

Sonntag, den 17. Sept., Abends 8 Uhr, soll im Saale des **„Augarten"**

ein Familien-Abend

stattfinden, zu welchem alle Vereinsmitglieder mit ihren erwachsenen Angehörigen hierdurch eingeladen werden. Gäste aus allen evangelischen Gemeinden sind willkommen. Ansprachen werden gehalten von Herrn Pastor Horn aus Halberstadt über „Sang und Klang im Kirchenwald" und von dem unterzeichneten Vorsitzenden über „Merseburg vor 350 Jahren". Declamatorische Vorträge von Herrn H. Selle

Der Vorstand. Teuchert.

300 000 Franks

ist der Haupttreffer in der
Ziehung am 1. October 1893.
der Ottomanischen Loose.
Außerdem Treffer von Frs. 600 000, 300 000, 60 000, 25 000, 20 000, 10 000, 6000, 3000, 2000, 1250, 1600, 400,
Vorstehende Gewinne kommen in **diesem Jahre** zur Auslosung und werden in **baar** m. 58% ausgezahlt.
Jährlich 6 Ziehungen.
Monatseinlage auf ein deutsch gestempeltes
Original-Loos 4 Mark
bei sofortigem Gewinn-Anrecht.
Jedes Loos gewinnt!
Listen nach jeder Zieh. Prosp. gratis.
P. Andreas, Staats-Loose-Hlg.
Düsseldorf a/Rhein.

Germanische Fischhandlung

Frisch auf Eis:
Schellfisch, Seehecht, Schollen.
Ferner:
Verschiedene Räucherwaaren.
ff. Rauchlachs, ff. Rollmops
W. Krähmer.

Prima Magdeburger Sauerkohl
à Pfd. 10 Pfg.,
echte Frankfurter Würstchen,
echte Teltower Rübchen,
Mittwoch früh:
Frischen Schellfisch
empfiehlt
C. L. Zimmermann

Pa. Magdeburger
Sauerkohl
empfing und empfiehlt billigst
F. G. Kundt,
Unterraltenburg.

Butter 10 Pfd.-Colli postfrei Nachn. **Honig**
ff. Kuhmilchbutter Mk. 6,90, Schleuderhonig Mk. 4.80. **W. Koch,** Meierhof b. **Tluste,** Galizien.

„Unbezahlbar"

ist **Crême Grolich** zur Verschönerung u. Verjüngung der Haut. Unfehlbar gegen Sommer- u. Leberflecke, Mitesser, Nasenröthe etc. **Preis 1,20 M.** Grolichseife dazu 80 Pf. Erzeuger: J. Grolich in Brün.

D. Schöffengericht des Landgerichts II. Berlin u. d. Amtsgericht I. Freiburg (Baden) erkannten, dass Crême Grolich kein Geheimmittel, sondern ein zur Verschöne-ung d. Körpers dienender Toiletteartikel ist.

Käuflich in Parfumerie-, Drogenhandlungen u. bei Friseurs. Wo nicht vorräthig auch zu beziehen aus der Apotheke in Leipzig-Schkeuditz.

Phosphorpillen,
bestes **Mittel** zur **Vertilgung** der **Feldmäuse,** von mir seit 30 Jahren gefertigt, sofort tödtend, bringe den Herren Landwirthen in empfehlende Erinnerung. Tausende von Anerkennungen.
Gustav Zahn,
konz. Kammerjäger, **Bad Lauchstädt.**

Als geübte Schneiderin
empfiehlt sich in und außer dem Hause
Therese Kaiser, Poststr. 1.

Goldener Damenring
vom Bahnhof nach der Post **verloren.** Abzugeben gegen Belohnung in
Rudolphs Hotel.

Wasserheilanstalt Borlachbad.
Winter und Sommer.
Bad Kösen. **Dr. Schütze.**

Kaiserhallen-Theater.

Mittwoch zum 2. Male:
Die Zigeunerbaronin.
Posse mit Gesang in 5 Akten.
Zu dieser Vorstellung werden keine Zettel getragen.
Donnerstag: Benefiz für **Frl. Orla.**
Die sieben Raben.
Die Direction.

Reichskrone.

Mittwoch Abend von 7 Uhr ab:
Thür. Rostbratwürste.

Porbitz.

Gasthof zum Kronprinz.
Mittwoch, den 13. September,
Schlachtefest,
von 9 Uhr ab **Wellfleisch,**
Abends: **frische und Bratwurst.**
Es ladet freundlichst ein **W. Grube.**

Förster's Gasthof,
Keuschberg-Dürrenberg.

Zum Brunnenfeste,

den 17. und 18. September 1893,
von Nachm. 3 Uhr an
starkbesetzte Ballmusik.
Dabei empfehle **diverse warme u. kalte Speisen** von bekannter Güte, sowie **ein hochfeines Riebeck'sches Lagerbier, echt Culmbacher (H. Petz)** und **Gose von Nickau & Co. in Leipzig.**
Hierzu ladet zu recht zahlreichem Besuche freundlichst ein **M. Förster.**
NB. Für die auswärtigen Herren Oeconomen empfehle
für 100 Pferde vorzügliche Stallung.

Dürrenberg Bauschuppen.

Brunnenfest.

Sonnabend, den 16. d. Mts.:
Grosses Concert,
gegeben von der Lützener Stadtkapelle.
Anfang 8 Uhr. — Entree 30 Pfg.
Gleichzeitig erlaube mir noch m tzutheilen, daß während des Festes für ein **ff. Glas Bier und gute Speisen** gesorgt ist. Hierzu ladet freundlichst ein
Friedrich Schönfeld.

Stadttheater Leipzig.

Neues Theater. Mittwoch, 13. Sept. Anfang 7 Uhr. **Der Wildschütz.** — Altes Theater. Mittwoch, 13. Septbr. Anfang 7 Uhr. Vorstellung zu halben Preisen. **Hamlet.**

Die Geburt eines strammen Jungen zeigen hocherfreut an
Merseburg, den 11. Sept. 1893.
Paul Blankenburg und Frau
geb. Reinhardt.

Todes-Anzeige und Danksagung.

Dienstag, den 5. September, Nachmittags 2 Uhr, entschlief plötzlich und sanft in Folge eines Gehirnschlages unser guter, liebevoller Vater, Schwieger- und Großvater, der Privatmann

August Schlegel

in Eisfeld, im 75. Lebensjahre.

Für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Verstorbenen, welche am 8. Septbr. in seinem Geburtsorte Großgräfendorf stattfand, sagen wir allen Verwandten und Bekannten, die so reichen Blumenschmuck spendeten und ihn zur letzten Ruhestätte trugen und begleiteten, unseren tiefgefühltesten Dank. Auch danken wir herzlich Herrn Pastor Knolle für die trostreichen Worte am Grabe, sowie Herrn Cantor König und den lieben Schulkindern für den erhebenden Gesang.

Die trauernden Hinterbliebenen
in Schmiedefeld,
Eisfeld, Erfurt und Halle.

Heute Nachmittag 2 Uhr erlöste der liebe Gott unsere gute Mutter und Schwiegermutter, die verw. Postschaffner **Merzdorf,** Wilhelmine geb. Schöbel, durch einen sanften Tod von jahrelangem, schweren Leiden.

Freunden und Bekannten zeigen dies tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Merseburg, den 11. Septbr. 1893.

Die Beerdigung findet am Donnerstag Nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause, Hälterstr. 10, aus statt.

Verantwortlich für den Reclame- und Anzeigentheil: A. Tietze in Merseburg. — Schnellpressendruck und Verlag von A. Leibholdt, Merseburg, Altenburger Schulplatz 5.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821118930913-11/fragment/page=0004